

Allgemeiner Anzeiger.

Amtsblatt

für die Ortsbehörde und den Gemeinderat zu Brettnig.

Local-Anzeiger für die Ortschaften Brettnig, Hauswalde, Großröhrsdorf, Frankenthal und Umgegend.

Der Allgemeine Anzeiger erscheint wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend. Abonnementspreis inkl. des allwöchentlich beigegebenen „Illustrierten Unterhaltungsblattes“ vierteljährlich ab Schalter 1 Mark, bei freier Zustellung durch Boten ins Haus 1 Mark 20 Pfennige, durch die Post 1 Mark inkl. Bestellgeld.

Inserate, die 4gespaltene Korpuszeile 10 Pfg., sowie Bestellungen auf den Allgemeinen Anzeiger nehmen außer unserer Expedition auch unsere sämtlichen Zeitungsboten jederzeit gern entgegen. — Bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Inserate bitten wir für die Mittwoch-Nummer bis Dienstag vormittag $\frac{1}{2}$, 11 Uhr, für die Sonnabend-Nummer bis Freitag vormittag $\frac{1}{2}$, 11 Uhr einzusenden.

Schriftleitung, Druck und Verlag von A. Schurig, Brettnig.

Nr. 42.

Sonnabend, den 23. Mai 1908.

18. Jahrgang.

Bekanntmachung, Impfung betr.

Die öffentliche Impfung und Impfrevision, welche durch den hiesigen verpflichteten Impfarzt Herrn Dr. Schöne vorgenommen wird, erfolgt:

1. für die impfpflichtigen Kinder, welche im Jahre 1907 geboren oder in früheren Jahren von der Impfung entbunden bez. noch nicht mit Erfolg geimpft worden sind,

Sonnabend, den 23. Mai dieses Jahres,

von vormittags 9 Uhr an

im Gasthof „zum Anker“ (1 Treppe),

2. an demselben Tage von vormittags $\frac{1}{2}$, 11 Uhr an im genannten Gasthause für alle zur Wiederimpfung verpflichteten Schulkinder: a. welche im Jahre 1907 ohne Erfolg geimpft, sowie b. die in diesem Jahre verpflichteten Schüler.

Der Impfrevisions-Termin wird auf
Sonnabend, den 30. Mai dieses Jahres,
festgesetzt und zwar

für die Erstimpflinge von vormittags 9 Uhr an,
für die Schulkinder von vormittags $\frac{1}{2}$, 11 Uhr an

im Impflokal.

Es werden daher alle Eltern, Pflegeeltern und Vormünder der im hiesigen Orte sich aufhaltenden impfpflichtigen Kinder aufgefordert, nach § 14, Absatz 2 des Impfgesetzes, wenn eine spezielle Ladung nicht erfolgt, ihre Kinder und Pflegebefohlenen pünktlich zur oben angefügten Zeit zur Impfung vorzustellen oder aber bereits erfolgte Impfung ein ärztliches Zeugnis vorzuzeigen.

Brettnig, den 19. Mai 1908.

Der Gemeindevorstand.

Verliches und Sächsisches.

Brettnig. Der Obstbauverein Adbertal, welcher sich Anfang d. J. gebildet hat und zurzeit ca. 60 Mitglieder zählt, ist kürzlich in den Verband des Landesobstbauvereins aufgenommen worden. Dieser gewährt seinen Mitgliedern verschiedene Vorteile, unter anderem öftere gute Vorträge über Fragen des Obst- und Gartenbaues und Obstwerterung, weiter unterstützt er ihn bei Ausstellungen, Obstschauen, Ferienkursen u. s. f. Der Verein wird seinen Mitgliedern mancherlei Anregung bringen, gewährt ihnen u. a. auch die Zeitschrift für Obst- und Gartenbau gratis, billigen Bezug von praktischen Konservepressen usw. Es sollte deshalb jeder Interessent dem Vereine beitreten, zumal der Mitgliedsbeitrag äußerst niedrig bemessen ist. Anmeldungen nehmen gern entgegen die Herren Paul Hennig, Brettnig, Bruno Wauhsch, Großröhrsdorf und Emil Hesse, Hauswalde. Ende dieses Monats findet der erste öffentliche Vortrag im Gasthof zur Linke hier selbst statt. Eintrittsgeld wird nicht erhoben. Jedermann ist willkommen. Herr Obstbaulehrer Oelzig, Baugen, spricht über Zwecke und Ziele der Obstbauvereine.

Brettnig. Das Wandern an den sommerlichen warmen Tagen bringt auch manche Unbehaglichkeit mit sich. Denn der feine Staub, den jeder Schritt aufzuwirbeln vermag, dringt an alle Stellen des Körpers und vermag die feinen Poren der Haut leicht zu verstopfen. Die Vernachlässigung der Hautpflege beim Wandern ist eine große Unterlassungssünde. Blasen entstehen an Sohlen und Beinen und können schmerzhafteste Wunden hervorrufen, die man leicht vermeiden kann, wenn man einige einfache hygienische Regeln sich stets vor Augen hält. Vorzügliche Stiefel aus wasserdichtem Leder sind in erster Linie beim Wandern erforderlich. Wolle Strümpfe, die nicht gestopft sein dürfen, gehören weiter zu einer guten Fußpflege. Kahllose Socken sind am zweckmäßigsten. Auch empfiehlt es sich, den Fuß mit festhaftenden Fettpasten vor jeder Wanderung einzureiben. Ueberhaupt ist größte Reinlichkeit des Körpers bei Fußwanderungen die Hauptsache. Dadurch wird das übermäßige Schwitzen des Körpers vermindert. Auch Gesicht und Hals bedürfen der besonderen Pflege. Sie müssen durchaus sauber gehalten werden, und das Abtrocknen nach dem Waschen muß recht sorgfältig erfolgen. Falls Hautwunden sich einstellen, geht man mit heilemdem Fett sofort gegen sie vor. Die Rippen sind gleichfalls sehr empfindlich gegen Einwirkungen der Luft, gegen die man sie aber mit Glycerineinsetzung schützen kann. Die Grundbedingung für ein genussreiches Wandern bleibt aber immer Reinlichkeit, peinlichste Sauberkeit! Nur wer auf der Wanderung seinen Körper und vor allem die Haut ordentlich pflegt, wird wahre Freude dabei haben.

Brettnig. Wie uns mitgeteilt wird, ist

der Hauptgewinn der Berliner Pferde-Lotterie in die Hände eines geborenen Brettniger, des Kutschers B. Smeuß, der in Berlin im Dienste war, gefallen.

Großröhrsdorf. Wie berichtet wird, konnte Anfang dieses Jahres die renommierte Firma F. A. Dürsthardt, Destillation hier selbst, auf ihr 100jähriges Bestehen zurückblicken.

Auf dem Turnfest in Frankfurt a. M. müssen die Sachsen nach einer langen Eisenbahnfahrt — womöglich noch nachts — am Sonnabend, nach dem Fünfkampf am Sonntagmorgen, dem Festzug, den Festfreilübungen und den Freilübungen, sowie dem Musterriegelturnden des Kreises am Nachmittag am Montag nun doch noch zu dem Sechskampf antreten. Die sächsischen Wettturner wollten am Montag von der turnerischen Arbeit des Sonntags, die beträchtlich über das sonst übliche Maß hinausgeht, ausruhen und erst am Dienstag turnen. Das wird ihnen aber nicht gestattet.

Die Zahl der königlichen Dekrete, die dem gegenwärtigen sächsischen Landtage zugegangen sind, ist eine ungewöhnlich hohe. Jetzt ist das halbe Hundert voll. Soeben ging im Landtage Dekret Nr. 50 ein, das eine Ergänzung, und zwar die zweite, des der Ständeversammlung vorliegenden Entwurfs des ordentlichen Staatshaushaltsetats für 1908/09 infolge der veränderten Gestalt der Bescholdungsverhältnisse und aus anderen Gründen bringt. Im Etat der Ueberschüsse hat sich beim Kapitel „Staatsbahnen“ eine Verringerung des Ueberschusses von 1 066 800 Mark ergeben, da infolge der Verteuerung der Lebenshaltung eine weitere umfassende Erhöhung der Löhne eintreten mußte. Im Etat der Zuschüsse zeigt Kapitel 23, Apanagen, eine Verminderung um 183 750 Mark, die eintritt infolge des Ablebens der Königin-Witwe Carola. Es bleibt vorbehalten, die etatsmäßigen Mittel, die auf Grund des im Landtage eingebrachten Antrags wegen staatlicher Hilfeleistung für die von der Königin Carola begründeten, dem christlichen Liebeswerke dienenden Einrichtungen erforderlich werden, besonders anzufordern. In Zuwachs bei diesem Kapitel kommen ab 1. April 1908 43 Mitglieder des hinterlassenen Hofstaates der Königin-Witwe, für welche gemeinjährig 37 047 Mark gefordert werden.

Ramenz. Der auf den 14. Juni angelegte Verbandstag der freiwilligen Feuerwehren des hiesigen Bezirks ist eingetretener Umstände halber bis zum 16. August vertagt worden.

Baugen. Nachdem er sich in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai in den Gasthof zu Frankenthal eingeschlichen hatte, Raß der vorbestrafte 23 Jahre alte Zimmergeselle Max Edwin Haufe aus Frankenthal dem Gastwirt Leuner 1 Fahrrad und Zigarren im Werte von 8 M. 50 Pfg. Das Urteil der ersten

Strafkammer des Rgl. Sächs. Landgerichts lautete am Dienstag wegen schweren Diebstahls auf 5 Monate Gefängnis und 3 Jahren Ehrenrechtsverlust. Die Untersuchungsarbeit wurde voll angerechnet.

Stolpen, 21. Mai. Gestern abend traf, von Lommig bei Nadeberg kommend, unter Gendarmeriebegleitung eine 28 köpfige Zigeunerbande hier ein, welche heute früh wieder abgehoben wurde.

Königsrein. Der Sohn des Kommerzienrates Hösch im benachbarten Hütten, Herr Dr. phil. Hösch, der vor kurzem ein Fräulein v. Carlowitz geheiratet hat, ist auf der Hochzeitsreise in Ägypten nach kurzer Zeit dem Typhus erlegen.

Dresden, 10. Mai. Der Nord des russischen Studenten Andreas von Tzlowowsky bildet hier immer noch das Tagesgespräch. Wie die hiesige Kriminalpolizei nunmehr festgestellt hat, handelt es sich weder um ein amerikanisches Duell noch um einen politischen Nord, sondern der Russe ist jedenfalls von dem Engländer Anderson im Zustande totaler Betrunktheit erschossen worden. Die Leiche der Leiche hat heute vormittag stattgefunden und hat ergeben, daß ein Selbstmord ausgeschlossen und daß Tzlowowsky erschossen worden ist, obwohl er sich bereits seit längerer Zeit mit Selbstmordgedanken getragen hat. Infolgedessen hatte er auch den in Frage kommenden Revolver angeschafft, mit dem der Schuß abgegeben worden ist. Anderson hat den geladenen Revolver im Schreibtische des Erschossenen gefunden und in seiner Betrunktheit mit der Waffe gespielt und dieselbe abgedrückt. Die Kugel traf den auf dem Sofa sitzenden Tzlowowsky in die Brust und durchbohrte die Lunge, so daß der Tod infolge innerer Verblutung binnen kurzer Zeit eingetreten sein muß. Der junge Russe, der ebenfalls total betrunken war, ist jedenfalls überhaupt nicht wieder zur Besinnung gelangt. Daß er den Schuß nicht selbst auf sich abgegeben haben kann, geht u. a. auch daraus hervor, daß die Kleider keine Brandstellen aufweisen. Anderson hat dann in einem lichten Augenblicke den Revolver unter einigen Papieren versteckt und die Wohnung verlassen. Er dürfte infolge seiner totalen Betrunktheit überhaupt nicht zur Verantwortung gezogen werden.

Dresden, 20. Mai. Zum Untergange des Motorbootes „Pique As“. Die Leiche des Fabrikbesizers Henke in Laubegast bei Dresden, der bei der Explosion des Motorbootes „Pique As“ auf der Elbe am letzten Sonnabend sein Leben einbüßte, ist jetzt in der Elbe gelandet und polizeilich aufgehoben worden.

Die freie Vereinigung ehemaliger Unteroffiziere der R. S. Train-Bataillone Nr. 12 und 19 hält am Himmelfahrtstage vormittags $\frac{1}{2}$, 10 Uhr in Dresden im Saale des Rindischen Bades eine Versammlung ab, an welche

sich nachmittags 3 Uhr ein Ausflug mit Dampfschiff nach Tolkewitz in „Donaths Neue Welt“ mit Kommerz anschließt. An alle Kameraden ergeht der Ruf, sich an den Veranstaltungen recht zahlreich zu beteiligen.

Der Vorgang am Aufgange zur Königl. Villa in Wachwitz, über welchen wir schon kurz berichteten, wonach der französische Sprachlehrer der Königl. Prinzen überfallen und durch einen Stich verletzt sein sollte, hat durch die umfassenden polizeilichen Feststellungen schnell seine Aufklärung gefunden. Zunächst fiel auf, daß die Kleidung und Wäsche des Franzosen an der Stelle, wo sich die Stichverletzung am Körper befand, keinerlei Beschädigung aufwies und daß weder der nahe liegende Wachposten noch sonst jemand etwas von dem angeblichen Mordtat, bei dem es doch nicht so ganz still hergegangen sein konnte, gehört oder gemerkt hatte. Trotzdem blieb der Franzmann dabei, daß ihm die Wunde von dritter Hand beigebracht worden sei und die Dresdner Kriminalpolizei setzte ihre ersten Kräfte in Bewegung, um den unbekannten Täter zu ermitteln. Die Erörterungen ergaben jedoch, daß der Franzose gestunken hatte. Es ist nämlich festgestellt worden, daß der Verletzte am Sonnabend in nächstlicher Stunde auf dem Weißen Hirsch in einer Liebesangelegenheit die betrübende Wahrnehmung machen mußte, seine Angebetete ungeniert in den starken Armen eines glücklichen Nebenbuhlers zu finden, und worin sich diese anscheinend auch ganz gut aufgehoben fühlte. Nach Ballier-Art geriet darüber der Beschmähte in eine gelinde Rajerei, nahm seinen „Dolich“ und fragte: „Soll ich?“, löschte, als die Dame nicht, Rock und Chemisett auf und brachte sich angesichts des Gegenstandes seiner Sehnsucht in der Verzweiflung eine Stichverletzung bei, die jedoch vorfichtigerweise nicht allzu tief gegangen war. Auch diese ultima ratio des Romanen machte auf die deutsche lähle Blonde keinen ernsten Eindruck und führte nicht zu einer Entente cordiale der beiden Nationen. Anstatt nun sich verbinden zu lassen, zu trösten und mit dem seligen Wilhelm Busch zu singen: „Enthaltensamkeit ist das Vergnügen an Dingen, welche wir nicht kriegen!“, wanderte der Tiefgekränkte den heimischen Penaten zu und erzählte dann die Schauermär von dem Ueberfall, welche allerdings gleich anfangs wenig glaubhaft erschienen. — Sollte das aber in Frankreich erlaubt sein, oder gibt es dort nicht auch einen Unfug-Paragrafen?

Die Mörderin Grete Veier gelangt in der am 22. Juni vor dem Königl. Schwurgericht Freiberg beginnenden Verhandlungsperiode zur Aburteilung.

Um die zum 1. Juni neu zu besetzende Bürgermeisterstelle in Kirchberg haben sich 28 Juristen beworben, und zwar 3 Bürgermeister, 5 Stadträte, 5 Rechtsanwälte, 18 Rats- und Gerichtsassessoren.

Ein verhängnisvoller Schuß. In Badenhausen (Oberbayern) hat ein Jäger, der zwei ihm umkreisende Raben schießen wollte, einen zum Absturz bringen auf den dichtbesetzten Baum gekletterten Jungen ahnungslos heruntergeschossen. Der Knabe war sofort tot.

Deutschfeindliche Kundgebung in Prag. Nach einer Bekanntmachung tschechnationaler Sozialisten begleiteten ungefähr 2000 Personen die Abgeordneten Kofac und Daga zum Bahnhof. Vor dem Deutschen Theater, wo gerade das Gastspiel des Wiener Burgtheaters stattfand, kam es zu großen Kundgebungen. Gegen das Theater wurden Steine geworfen, wobei Fenster zertrümmert und Personen im Restaurationsgarten verletzt wurden. Die Wache zog endlich blank und zerprengte die Menge, die beim Museum gegen die Wache Steine warf und fünf Revolverstücke abfeuerte. Die Menge wurde dann von der Wache zerprengt.

Unwetter in Galizien. In Südwest-Galizien hat ein furchtbares Unwetter unweit Larnopol einen Schaden von mehreren hunderttausend Kronen angerichtet. Die Saat ist nach zweitägigen Plückeren durch den Sturm wieder vernichtet, Bäume wurden mit den Wurzeln ausgerissen und ein Gemeindehaus abgedeckt. In Chodaczow wurde ein Mann getötet und fünf Personen durch einen vom Sturm umgeworfenen Wagen schwer verletzt.

Zu der Leidenschaft. Eine Frau in Loalon erblitzte ihren Gatten, als er mit seiner Geliebten, einer jungen Italienerin, am Arm spazieren ging. Gebittert über dieses Auftreten ihres Gemahls, der sie und ihre drei Kinder verlassen hatte, zog die Frau einen Revolver und schoss die Rivalin nieder. Das junge Mädchen starb bald darauf. Die Frau stellte sich selbst der Polizeibehörde. Bald nach der Tat erschienen die Eltern des ermordeten Mädchens im Polizeisekretariat, um die Leiche ihrer Tochter heimzuholen. Als die Eltern des Mädchens ansichtig wurden, zog der Vater des Mädchens einen Revolver und gab auf die Mörderin fünf Schüsse ab, so daß sie tödlich getroffen ins Spital gebracht werden mußte.

Verunglückte Touristen. Von Los Angeles ab fuhr eine Bergführer-Lokalbahn seit dem 16. d. nach den Reichen der Welt. Am 22. Februar verunglückte der Lokführer William aus Venn und Otto Meyer aus Pforzheim. Die Leiche Meyers ist am 17. Mai gefunden worden, die Leiche Williams dagegen noch nicht. Da die Leiche Meyers keine äußeren Verletzungen aufweist, so ist anzunehmen, Meyer sei der Rutsche vor Erschöpfung erlegen und nicht in einer Lokomotive umgekommen. Er war an einen Felsen angelehnt und sehr gut erhalten.

Gewalttäter Einbrecher. In dem belgischen Orte Wellegem bemerkten Einwohner einen Fremden, der in eine Kapelle einbrechen versuchte. Sie ergrieffen ihn und schlugen und traten dann so lange auf ihn ein, bis er aufsteck zu Boden sank. Die Polizei hat acht Verhaftungen vorgenommen.

Roosvelts zoologischer Garten. James Hallow aus Mount Carmel hat dem Präsidenten Roosevelt einen schönen Storch zum Geschenk gemacht: allein, so weiß der Korrespondent eines großen englischen Blattes aus Washington zu berichten, das Weiße Haus ist durch die zoologischen Geschenke von Roosevelt dem Bewunderern derart überfüllt, daß selbst ein Vogel kein Platz mehr finden könnte, ohne daß Anbauten erforderlich wären. Die letzte Geschenkgabe, die kürzlich im Weißen Hause eintraf, der Tapir, den Mr. Good aus Pawludet gesandt hatte, zwang bereits den Präsidenten, ein Sofa aus dem östlichen Zimmer herauszunehmen zu lassen, um dem Tier Platz zu schaffen. Als vor etwa einem Monat Buddy Hildord aus Florida eine Wildente und ein junges Rhinoceros schickte, waren die Geschenke bereits so überfüllt, daß Roosevelt schweren Herzens die Antilope, die Jack Abernethy aus Oklahoma geschenkt hatte, und das Rehbock des Regus von Abessinien fortgeben mußte. Er konnte sich nur schwer dazu entschließen, aber schließlich sagte er sich den

Wünschen seiner Familie, die durch ihre eigenen Rhinoceros haben wollte. Selbst in seinen eigenen Gemächern muß Roosevelt sich seinen Lieblingen zuliebe mancherlei Beschränkungen auferlegen. Sein Schlafzimmer mußte erheblich eingeeengt werden wegen des Schwimmbadbeckens, das für den Potomac, den Kapitän Angus Culler aus New Bedford gesandt hat, und für den Kaiser, den der englische Admiral der Home Fleet, Lord Charles Beresford, ihm zum Geschenk machte, eingerichtet wurde.

Aber die Mörderin von Raporte wird aus New York gemeldet: Die Polizei glaubt, daß Frau Guinness, die in ihrem Hause in Raporte mehr als 20 Menschen tötete und ver-

ur auf ihr Geld abgesehen hätten. Die Polizei sucht eifrig nach einem Heiratsagenten, der im Dienste der Witwe stand, sie öfters auf ihrer Farm bei Raporte besuchte und ihr die Opfer antrieb.

Gerichtshalle.

X Zoypat. Mit einem eigenartigen Falle von Körperverletzung hatte sich dieser Tage das Schöffengericht zu beschäftigen. Die Anklage richtete sich gegen die hiesige Hotelbesitzerin Fräulein F., die beschuldigt wurde, im Verein mit ihrer Kammerfrau mittels eines Spiegels die Sonnenstrahlen auf den Erker des gegenüber wohnenden Fräulein A. haben einwirken zu lassen, während diese in dem Erker am Kaffeetisch saß. Fräulein A. wurde durch dieses „Spiel“

vom rechten Wege abzuweichen, und jedes Mittel ist erlaubt, vorausgesetzt, daß es zum Ziele führt. Ein paar markante Episoden aus der letzten New Yorker Wahlkampfzeit, die die Stupellosigkeit der amerikanischen Wahlmännern illustrieren, weiß Stephan Lanzmann zu erzählen. Es war im November 1907, die Sonne glänzte am Himmel und die New Yorker sollten über die neuen Stadträte entscheiden. Früh am Morgen verließ John William Wilcox, der Krämer, seine Wohnung in der siebzehnten Straße und eilte schnellen Schrittes zum Wahllokal. Aber seiner harrie eine Unerwartung: John William Wilcox hatte schon gewählt; so stand's in den Akten. Der brave Krämer protestierte, er erhob seine Stimme. Umsonst; da stand's; er hatte gewählt und ein Polizeimann bedeutete ihm, die Ruhe nicht zu stören. Eingeschüchtert, vor innerer Erregung stammelnd, eilt John William Wilcox heimwärts. Auf der Treppe kommt ihm der Einsatz; ich gehe zu Herbert Dealy, meinem Nachbar, und erzähle ihm alles. Herbert Dealy, der Friseur, empfing ihn mit vor Jorn gerötetem Kopf. „Man hat für mich gewählt“, rief Wilcox entrüstet. Der Friseur aber nicht ingrünlich mit dem Kopf: „Und für mich auch.“ Die beiden in ihren Bürgerrechten Betrogenen waren entschlossen, ganz New York auf den Kopf zu stellen. Zunächst eilten sie zu Hegmore, dem Apotheker; der verständige Mann würde ihnen raten. Der verständige Mann aber war in der größten Aufregung: „Denken Sie nur,“ so empfing er die Besucher, „denken Sie nur, irgend wer hat für mich gewählt...“ Die drei waren nicht die einzigen, die umsonst zur Wahlurne geblüht waren. Der Kriminalprozeß, der den Wahlen folgte, belehrte New York, daß dieselben Szenen sich zu Tausenden abspielten hatten. 1700 Bürger liegen gerichtlich feststellen, daß in ihrem Namen Unbekannte das Wahlrecht ausgeübt hatten. Und ein Sachverständiger bezifferte die Zahl derer, deren Stimmrecht ungewiss war: 100 000. Ein Augenzeuge erzählte, wie er selbst im Wahllokal mitangelegen, daß ein Wähler 14mal zur Urne schritt. Er nahm sich nicht die Mühe, das Wahllokal erst noch zu verlassen, er stellte sich einfach wieder in die Reihe derer, die noch nicht gewählt hatten. Ein Kandidat, der die Szene beobachtete, machte dem Führer dieser Massenwähler Vorwürfe: „Aber das geht doch nicht, diese Leute stimmen ja zehnmal und immer gegen mich!“ Der Führer ließ mit sich reden: „Soll ich auch für Sie stimmen lassen?“ „Ja, das wäre doch das wenigste, was ich verlangen könnte“ und der Führer ließ ein paar Dutzend Stimmen für den Kandidaten abgeben, der trotzdem durchfiel. Wer steckt hinter diesem Wahnworte? Jeder Amerikaner weiß es: „Tammany.“ Tammany ist eine anonyme Gesellschaft, die die städtischen Ämter verachtet und ausbeutet. Sie ist die Partei, die ohne Versammlungen, ohne Kundgebungen, ohne Verheißungen, ohne Angriffe unfehlbar siegt. Die Wahlen sind Geschäft. Tammany rechnet: „20 Posten sind zu vergeben... Wer zählt am höchsten? Wir garantieren Ihnen die Wahl.“ Der Kandidat erlegt die Summen, die Berufswähler werden mobil gemacht und so erhält New York seine Stadtverwaltung. Der Handel mit Ämtern ist lohnend, die städtischen Beamten der Polizei tun ein sbriges und Tammanys Macht ist unerschütterlich.

Buntes Allerlei.

Die frischen Nadeln von Fichten und Tannen und Kiefern geben mit heißem Wasser aufgegossen, stärkende Bäder für schwächliche Kinder. Am besten lassen sie sich verwenden, wenn man sie in keine Beutel näht und dann mit heißem Wasser begießt und den Auszug dem Badewasser beifügt.

Verräterisch. Hobolt (verwundert): „Woher weißt du denn, daß ich Hölle blase?“ — Hobolt: „Weil du bei's Rassen so'n spizen Mund machst!“ (Bach, Müller.)

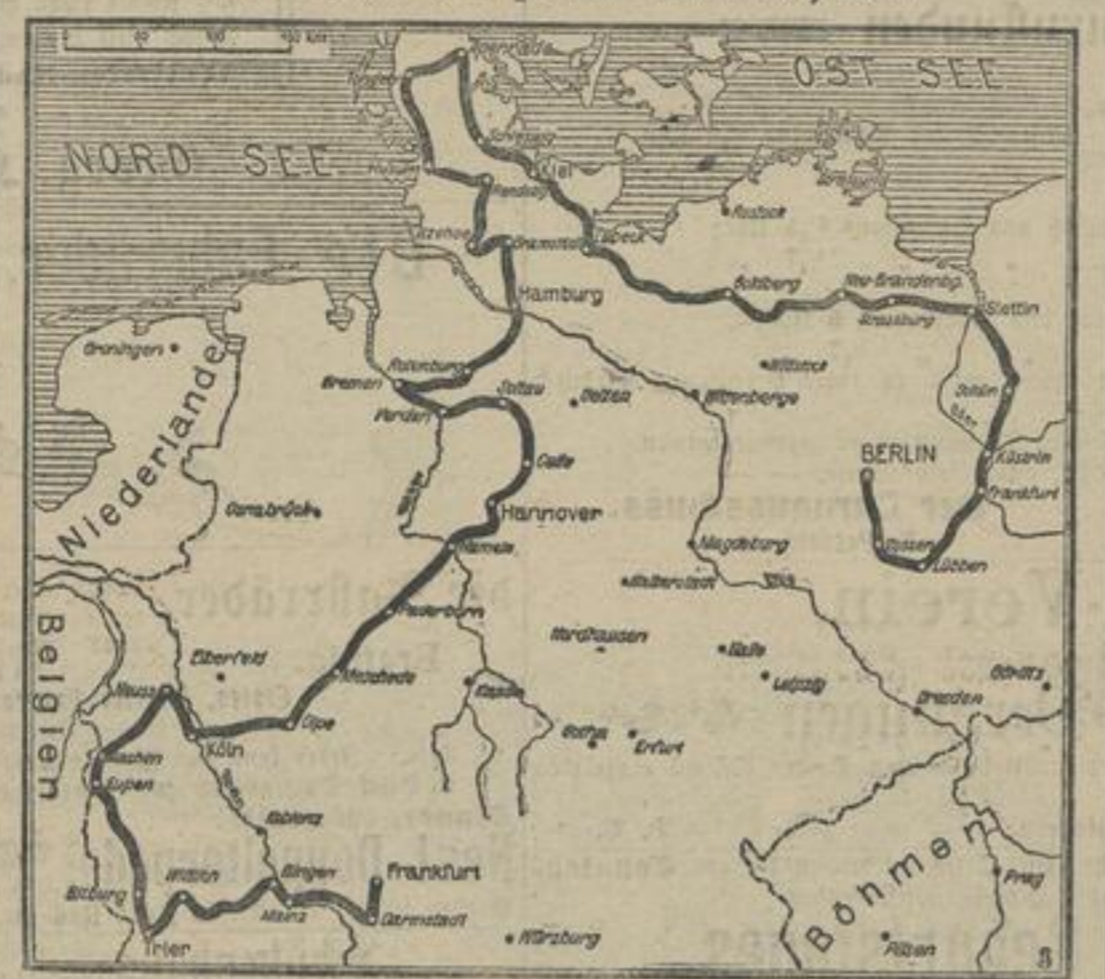
bedrückt und von den Sonnenstrahlen geblendet und strengte gegen Fräulein F. die Privatklage an. Das Gericht sah die Handlungsweise als Körperverletzung an und verurteilte die Beklagte zu zehn Mark Geldstrafe ev. zwei Tagen Haft.

Wien. Der polnische Dichter Henryk Sienkiewicz wurde wegen Beleidigung österreichischer Studenten zu 300 Kronen Geldstrafe verurteilt. Damit ist ein Rechtstreit entschieden, der zwei Jahre lang die Gerichte beschäftigt hat.

New Yorker Wahlpraktiken.

Wohl in keinem Lande erreicht die politische Erregung einen so hohen Grad, wie in Amerika in den Wahltagen. In allerlei seltsamen Manövern entladet sich da die Leidenschaft der Parteien, die um den Erfolg Kandidaten (weiser: sich nicht, in der Hitze der Schlacht gleich um einige energische Schritte

Die Strecke der Prinz Heinrich-Fahrt.



Die Strecke der Automobiltouristenfahrt, die am 9. Juni um den von den Prinzen Heinrich von Preußen gestifteten Ehrenpreis in Berlin beginnen soll, hat ihren Anfang in der Reichshauptstadt und endigt in Frankfurt a. M. Wie aus der beigefügten Karte ersichtlich ist, führt die vorgeschriebene Strecke nicht gerade direkt zum Ziele, sondern macht einen gewaltigen Umweg, auf dem sie den Osten Deutschlands, vor allem aber den Norden, berührt. Von Berlin aus geht es zunächst südlich über Jossen nach Albinen, von dort nördlich über Frankfurt a. M. — Kistrin nach Stettin, von wo aus eine direkt westliche Richtung, bis Alstedt, eingeschlagen wird; hier beginnt der nördliche Abstieg nach Schleswig-Holstein, der über Kiel — Schleswig nach Renssede führt und von dort wieder südlich über Lönbern-Mende-

burg nach Hamburg. Nunmehr beginnt die Fahrt durch die Ländchen der Erde, aber Bremen — Soltau — Gellau nach Hammober, von wo die Strecke in annähernd gerader Linie südwestlich über Hameln — Paderborn — Bielefeld — Bielefeld nach Rheine führt. Ein kleiner Absteiger nördlich nach Neuh. und es geht weiter nach Süden, über Nachen — Gupin — Völs nach Teier, von wo die letzte Etappe der Tour, bis Frankfurt a. M., beginnt. Am 13. April hatten sich bereits 145 Teilnehmer für die Prinz-Heinrich-Touristenfahrt gemeldet, von denen die weitaus überwiegende Anzahl mit Wagen deutschen Fabrikates die Weltfahrt bestreiten will. Und wenn man auch für sich selbst nicht an Stegesschancen glaubt, so lohnt sich die Mitfahrt schon der internationalen Straße und des ständigen Wechsels der Landschaft wegen.

scharte, auf dem Wege nach Deutschland ist. In den deutschen Hafenstädten ist jedoch nicht bekannt, daß sich Frau Guinness auf einem deutschen Dampfer nach Europa eingeschiff hätte. Die Ansicht, daß Frau Guinness nicht in ihrem niedergebrannten Wohnhause umgekommen, sondern entflohen ist, wird durch die Entdeckung bestätigt, daß all ihr Geld verschunden ist. Sie hat alles bis auf etwa tausend Dollar aus der Bank gezogen. Aus den Büchern der verschiedenen Banken in Raporte ergibt sich, daß in den letzten Jahren Tausende von Dollar auf ihr Guthaben eingezahlt worden sind. Frau Guinness hatte es sich zur Regel gemacht, nur solche Heiratsanträge nach Raporte kommen zu lassen, die bereit waren, mindestens 1000 Dollar bei der Bank zu hinterlegen. Sie wollte sich, wie sie ihren Opfern schrieb, auf diese Weise vor Schwindlern schützen, die es

bestätigt und von den Sonnenstrahlen geblendet und strengte gegen Fräulein F. die Privatklage an. Das Gericht sah die Handlungsweise als Körperverletzung an und verurteilte die Beklagte zu zehn Mark Geldstrafe ev. zwei Tagen Haft.

Wien. Der polnische Dichter Henryk Sienkiewicz wurde wegen Beleidigung österreichischer Studenten zu 300 Kronen Geldstrafe verurteilt. Damit ist ein Rechtstreit entschieden, der zwei Jahre lang die Gerichte beschäftigt hat.

New Yorker Wahlpraktiken.

Wohl in keinem Lande erreicht die politische Erregung einen so hohen Grad, wie in Amerika in den Wahltagen. In allerlei seltsamen Manövern entladet sich da die Leidenschaft der Parteien, die um den Erfolg Kandidaten (weiser: sich nicht, in der Hitze der Schlacht gleich um einige energische Schritte

Kartoffel, lungerte, wenn er gerade nichts zu tun hatte, auf dem Schiff und er verdroß sich schließlich in sein Lauwerk-Bestück, um dort an seinem Schiffmodell weiter zu schnitzen und zu schneiden.

Die Matrosen arbeiteten wie alle Tage. Manchmal spielte der eine oder andre den Mund zu einem munteren Liebling; oder aber sie paßten aus Tompfeisen ihren Rauchsack ab.

Als Frank nach Mittag aus Verdeck kam, um an der Kapitänskabine irgendwelche Anstreicherarbeiten zu besorgen, fand er dort Frau Berger, mit einer Handarbeit beschäftigt, sitzen. Der Kapitän mochte wohl unten mit schriftlichen Arbeiten beschäftigt sein. Der Steuer- mann stand wachsam Auges auf seinem Posten.

Frank summte ein Liedchen vor sich hin und arbeitete behäbig weiter. Da riefte plötzlich die Frau des Kapitäns einige Worte an ihn:

„D, wie entzückend ist doch diese Partie! Sehen Sie nur die Ruine dort. Ich verstehe nicht, wie Sie nicht einmal von Ihrer Arbeit aufsehen, um einen Blick nach rechts oder links ans Meer zu werfen!“

„Das macht die Gewohnheit, Frau Berger. Sie sind noch nicht lange genug auf dem Wasser, um das zu begreifen.“

„Wenn Sie wenigstens bis und da mal hinsähen! Von Ruinen an bis Vingerberd etwa ist das doch der Mühe wert, haben Sie denn gar keinen Gefallen an diesen entzückenden Talmanndungen, Berggruppen, Röhrläusen, Waldern, Ruinen, Villen und so weiter?“

„Gefallen schon, Frau Berger,“ entgegnete er. „Aber ich kann doch nicht das selbe, was ich schon von Kindesbeinen an kenne, bei jeder Fahrt so ansehen, wie eine Neuigkeit. Die Gewohnheit kumpft das Interesse gründlich ab.“ Damit pinzelte er weiter.

Kapitänstend sah ihm die junge Frau eine Welle zu. Er aber dachte bei sich an ganz andre Dinge, als an Ruinen und Wälder. Er war ja nie ganz gleichgültig an den romantischen Naturerscheinungen des Rheins vorbeigefahren, wie z. B. Jan und Gerh. Der alte Niklas schwärmte aber für die grünen Büchelänge, ebenso Matthes. In diesem Augenblick aber war etwas in seiner Seele in Gärung, das ihn mit Nacht abzog von seiner Umgebung und sei es auch die reizendste Stelle am schönen Rhein.

Bald ging Frank wieder hinunter zu den Kochlöchern. Und wenn er so am Ofen umher hantierte, preigten sich seine Lippen aufeinander, als ob er sich zwänge, mit allen Gedanken bei seiner Arbeit zu sein.

Der Sommer verging; und auch des Herbstes letzte schöne Tage waren plötzlich zu Ende. — Da trat denn der Winter sein Regiment an. Strenge, furchtbar strenge letzte er diesmal ein. Kein Mensch hatte geglaubt, daß er so schnell mit seinen eifigen Winden heranziehen würde, sondern alle hatten gehofft, wenigstens auf Wochen hinaus würde er noch warten... In dieser Voraussage hatten die meisten Schiffer, auch der Kapitän der „Adnigun

Luisa“, noch einmal loben lassen, um noch eine Reise nach dem Oberrhein zu machen, zumal der Wasserstand ein selten günstiger war.

Da aber — Aber Nacht — war der Hafen morgens mit einer dichten Nebeldecke überzogen gewesen, und Frank, der Schiffsjunge auf der „Adnigun Luisa“ hatte sich in derselben Nacht einen gehässigen Schnupfen geholt. Von diesen beiden Ereignissen war Kapitän Berger wenig erbaud. Der Frost entzog ihm einen nicht unbedeutlichen Gewinn für die Fahrt, und der Schiffsjunge konnte während der Zeit, da er zwischen den warmen Decken liegen mußte, seiner Frau nicht helfen. Und wer jetzt seiner Frau helfen mußte, das war er, Berger selbst. Netze Ausflüchten das! —

Nun war es recht still geworden im Hafen und an Bord der einzelnen Schiffe. Auf den Segelschiffen, die mit kalten Masten und nackten Flaggenstangen dahinfanden, war sämtliches Tauwerk eisgefroren. Auch das für einen Schiffsbewohner so anheimelnde Wälzern und Gluckern der vom Winde erzeugten Wellen war durch die erstarrende Nacht der Kälte zum Schweigen gebracht worden.

In der Kabine der Matrosen auf der „Adnigun Luisa“ mußte der kleine Ofen bis zur Notglut geheizt werden; und dennoch fror es den alten Niklas, so daß er die in der Nähe des feurigen Wärmependers liegende Bank fast den ganzen Tag nicht verließ.

(Fortsetzung folgt)

Spart Zeit, Arbeit, Geld!

Das **Waschmittel**
der
Zukunft!



Persil

Erzeugt
dauernd
blendend weiße
Wäsche!

Garantiert chlorfrei und unschädlich. Millionenfach erprobt!

Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf**

Turnverein.

Im **Commerhalbjahr** finden die
Turnstunden

zu folgenden Zeiten statt:

1. Männerriege: Dienstag 1/2 9 Uhr.
2. Männliche Jugend und Jünglinge: Mittwoch und Sonnabend 1/2 9 Uhr.
3. Turnerinnen: Freitag 1/2 9 Uhr.
4. Knaben:
 - a) 1.-4. Schuljahr: Mittwoch und Sonnabend 3/4 5 Uhr;
 - b) 5.-8. " " " " " 1/4 7 "
5. Mädchen:
 - a) 1.-4. Schuljahr: Montag und Donnerstag 5 Uhr;
 - b) 5.-8. " " " " " 1/2 7 "

Indem wir vorstehende Zeiten bekannt geben, wird zu reger Beteiligung hierdurch freundlichst eingeladen.

Anmeldungen werden in den betreffenden Turnstunden entgegengenommen.
— Wer seinen Körper stärkt, pflegt seine Seele. —

Der Turnrat.
H. Gebler, Vors.

Der Turnausschuss.
H. Petzold, Vors.

Jugend-Verein.

Morgen **Samstag** halten wir unser diesjähriges
Frühjahrs-Vergnügen

im Gasthof zum **Schützenhause** ab, wozu die Mitglieder und Damen höflichst eingeladen werden.

Abmarsch punkt 4 Uhr vom Vereinslokale aus. D. B.

Alle **Bewohner** sowie **Bereine** hiesigen Ortes werden zu der am **Sonntag, den 24. d. M.,** im Gasthof zum **deutschen Hause** stattfindenden
Vorfeier des Geburtstages
Sr. Majestät unseres allverehrten Königs,
bestehend in **Konzert, Vorträgen und Ball,** herzlichst eingeladen.
Anfang 7 Uhr. Programm 10 Pfg.
Das Festkomitee.

Mit ff. Speisen und Getränken, sowie Kaffee mit Käsekränzen wird bestens aufwarten
Otto Haufe.

Schützenhaus.

Montag, den 25. Mai, anlässlich des Geburtstages Sr. Majestät des Königs **Friedrich August**

öffentliche Ballmusik.

Anfang 7 Uhr.

Hierzu ladet freundlichst ein **Georg Hartmann.**

Gasthof zur goldenen Sonne.

Morgen **Sonntag** zur Vorfeier des Geburtstages Sr. Majestät des Königs **Friedrich August** findet
öffentliche Ballmusik
statt, wozu freundlichst einladet **Rich. Grosse.**

Grüne Aue.

Morgen **Sonntag** zur Vorfeier des Geburtstages unseres Königs
Adelo Tanzmusik,
wozu höflichst einladet **H. Kolpe.**

DANK!

Den Mitgliedern der hiesigen und auswärtigen **Feuerwehren,** sowie allen sonstigen hilfsbereiten Händen, die bei dem Brande meines Hauses tatkräftige Hilfe leisteten, spreche ich hierdurch meinen **herzlichsten Dank** aus.
Bretinig, am 20. Mai 1908. Adolf Horn.

Herzlichen Dank

Sagen wir den **Feuerwehren** von hier und auswärts, sowie allen denen, welche uns bei dem uns betroffenen Brandunglücke helfend zur Seite standen.
Richard Hartung und Frau.

Die vorteilhafteste Bezugsquelle

von
Fahrrädern

der besten Marken:
Brennabor, Dürkopp, Neckarsulmerpfel, Stoewers Greif u. Tempo,

großes Lager in Fahrradlaternen, Mänteln, Schläuchen, Glocken und Luftpumpen sowie sämtlichen Ersatz- und Zubehörteilen bei
Heinrich Städtler,
Schlosserei für Eisenkonstruktion und Fahrräder, **Groszröhrsdorf,** neben dem grünen Baum.
Leistungsfähigste Fahrrad-Reparatur-Werkstatt!



Unerreicht in jeder Beziehung ist Göricke-Rad!



Ich fuhr vom Rhein bis zu der Donau,
Vom Weichsel- bis zum Weserstrand.
Auf diesen Fahrten hielt ich Umschau
Nach Rädern, die der Welt bekannt;
Erprobte Marken aller Arten,
Die jemals schon im Mund genannt,
Jedoch hielt über mein Erwarten
Westfalen-Rad die Oberhand.

Vertreter:
Georg Horn, Mechaniker.

Die Fahrräder,

die am leichtesten laufen,
wie keine anderen, von **85**
Mk. an,
die Fahrräder,
die **schneidig** gut gebaut
sind, vor allem die neuen
Renner auf Stoß,
die Damenräder,
die allerbesten von **90**
Mk. an,



wo von über **2000 Stk.** hier verkauft sind, hat nur in
reichster Auswahl und seit **20 Jahren** in Betretung
Bretinig. Friß Zeller, Schlossermeister.
Erstes, ältestes Fahrradhaus der westlichen Lausitz.
— Telefon 43 anrufen. —

NB.: Jeder kann auf **Reparaturen** sofort warten.
3 Stk. Damenräder zum Erlernen sofort zur Stelle. **Damen-Vernen 1**
Stunde, nur gratis.

Schützenhaus.

Diejenigen, welche gesonnen sind, einem
Sechsenklub
beizutreten, wollen sich heute **Sonabend** abends
1/2 9 Uhr im obigen Lokale einfinden.
Mehrere Sechsenspieler.

Rest. zum Rosental.

Morgen **Sonntag**
Baumblutfest
und **Plinzenschmaus,**
wozu freundlichst einladet
Bruno Leunert.

Allen denen, die mir bei dem am **Montag**
mich betroffenen Brande behilflich gewesen sind,
sage ich meinen
besten Dank.
Ferdinand Koch.

Allen denen, die uns bei dem uns am **Montag**
mich betroffenen Brande hilfsreich zur Seite
standen, sagen wir unsern
herzlichsten Dank.
Familie Richard Schöne.

Lose

der **1. Klasse der Königl. Sächs. Landeslotterie,** Ziehung am **17. und 18. Juni,** empfiehlt die
Verkaufsstelle A. Richter, Nr. 119 c.
Einfache und doppelte

Barometer

fertigt und repariert
Fridolin Boden, Groszröhrsdorf,
Uhrmacher und Optiker.

Drahtzaun

empfehlen billigst **Bruno Kunath,**
Groszröhrsdorf.

Speisekartoffeln

hat noch abzugeben **Gustav Jörke.**
Empfehle

Brillen

und
Klemmer

für jedes Auge passend und alle Zubehörteile.
Reparaturen werden prompt und möglichst
von mir selbst ausgeführt.
Georg Horn, Mechaniker.

Schleifsteine

in reicher Auswahl empfiehlt
Bruno Kunath,
Groszröhrsdorf.

Lager in fertigen
Böttcherwaren
empfehlen die Böttcherei von
Georg Wolf,
Groszröhrsdorf, neben dem grünen Baum.

Zu Hochzeitsgeschenken

empfehle
Spiegel.

Trumeaux mit Konsole und Tisch.
Um gütigen Zuspruch bittet
Bruno Kunath, Groszröhrsdorf.
Ein junger, zuverlässiger
Kutscher
wird gesucht von **F. A. Dürkhardt,**
Groszröhrsdorf.

Sämtliche Gartengeräte

empfehlen **Bruno Kunath,**
Groszröhrsdorf.

Wer hätte auch noch eine?

Bande Kinder?

Richternachrichten von **Bretinig.**
Getauft: **Anna Gertrud,** Tochter des
Färbers **Friedrich Emil Fichte.** — **Otto**
Helmut, unehelicher Sohn der Fabrikarbeiterin
Elfa Frida Heinrich. — **Kurt Hans,** unehelicher
Sohn der Schützennäherin **Rosa Helene**
Säbler. — **Kurt Herbert,** Sohn des Kaufmanns
Gustav Adolf Halang.

Sonntag Rogate: **Predigtgottesdienst** durch
Herrn **Pastor em. Schubert-Langebrück.**

Richternachrichten von **Groszröhrsdorf.**
Geburten: **Kurt Albert,** S. d. **Biggartenmachers** **Johannes Curt Nische** Nr. 280 h. — **Karl Max,** S. d. **Klempnergehilfen** **Carl Max Flegel** Nr. 1. — **Paul Walter,** S. d. **Fabrikarbeiters** **Emil Julius Dittner** Nr. 208. — **Hermann Kurt,** S. d. **Tischlers** **Friedrich Hermann Richter** Nr. 314 f. — **Ella Hedwig,** T. d. **Fabrikarbeiters** **Emil Max Körner** Nr. 126.

Aufgebote: **Königl. Stadtgenarm** **Gustav Hermann Drath** in **Dresden** und **Maria Martha Lucas** Nr. 116 h.
Sterbefälle: **Ernst Herbert Söbler** Nr. 77 e, 1 J. 2 M. 28 T. alt.

Marktpreise in Ramens
am 21. Mai 1908.

	höchster Preis		niedrigster Preis	
	M. P.	N. P.	M. P.	N. P.
50 Rilo	9 00	9 30	50 Rilo	4 —
Rohr	10 50	10 20	Stroh	1200 Pfd. 27 —
Weizen	8 80	8 30	Butter 1 k	(höchster) 2 70
Gerste	7 70	7 40	(niedrigst)	2 50
Böser	11 —	10 50	Größen 50 Rilo	14 —
Erdbeeren	14 50	14 —	Kartoffeln 50 Rilo	2 70



Sonntagsblatt für das deutsche Haus.

Aus neuerer Zeit.

Der Statthalter von Galizien, Graf Andreas Potocki, ist einem politischen Attentat zum Opfer gefallen. Er wurde in seinem Audienzzimmer in Lemberg von einem ruthenischen Studenten erschossen, der wegen Beteiligung an der ruthenischen Freiheitsbewegung zu einer Freiheitsstrafe verurteilt worden war. Graf Andreas Potocki war am 11. Juni 1860 geboren. Nach den Landtagswahlen von 1901, als Graf Baden von der Leitung des Landtags zurücktrat, wurde Potocki Landmarschall, und als Bininski die Statthalterei 1903 verließ, wurde Potocki sein Nachfolger. Er suchte den Frieden zwischen Polen und Ruthenen herzustellen und Auswüchse des polnischen Chauvinismus nach Möglichkeit zu beschneiden. — Der 33jährige Herzog der Abruzzen, der Lieblingsvetter des Königs von Italien, hat sich mit einer Amerikanerin, Miss Katherine Elkins, verlobt. Herzog Ludwig besitzt ein Vermögen von 10 Millionen Lire, während die Braut nur über eine nach amerikanischen Begriffen sehr bescheidene Mitgift von 2 Millionen verfügt. Das Motiv der Verlobung ist die Liebe, denn zwei Naturen wie die des Brautpaares mußten sich an-



Ludwig, Herzog der Abruzzen.



Miss Katherine Elkins.

ziehen: Der Herzog hat durch seine Expedition nach Alaska und die nach dem Nordpol, sowie durch die Besteigung des Berges Ruwenzori im Gebiet der Nilquellen viel Mut und Tatkraft bewiesen, während die Braut nach den aus ihrer Heimat eingetroffenen Schilderungen eine hervorragende Vertreterin des tatkräftigen und selbständigen amerikanischen Mädchens ist, vieler Arten von Sport obliegt und als Reiterin durch ihre kühnen Uebungen geradezu Aufsehen erregt hat. Die Verlobung hat in Amerika, wie üblich, Frestürme entfesselt. — Das nächste Bild veranschaulicht die neueste Aufnahme des ältesten Schindens des deutschen Kronprinzenpaares. Prinz Wilhelm, der dereinstige deutsche Kaiser, ist geboren am 1. Juli 1906, ist also jetzt 1 $\frac{1}{2}$ Jahre alt. — Zum Andenken an den feinsinnigen Märchenerzähler Andersen wurde in seinem Geburtshaus in der dänischen Stadt Odense ein Andersen-Museum eröffnet, und alles, was an das Leben des Märchendichters erinnert, ward dort vereint: sein Möblement, seine pietätvoll aufbewahrten Gabelfigkeiten, bis auf den Ofenjahn, den er selbst deforziert hat. Unser Bild zeigt das Geburtshaus.



Graf Andreas Potocki, Statthalter von Galizien.

Die Jagd nach dem Glück.

Roman von Hans Schulze.

(Fortsetzung.)

(Während verboten.)

Georg war aufgesprungen und ging mit großen Schritten erregt im Zimmer auf und ab.

„Ich verstehe Dich nicht, Du willst einen Mann heiraten, von dem Du glaubst, daß er Dich nur Deines Vermögens wegen nehmen sollte. Von jeder anderen könnte ich mir das denken, Käthe, von Dir nicht!“

Die Schwester sah gedankenvoll in das Licht der Lampe.

„Du vergißt, Georg, daß ich ihn lieb habe, mehr als alles auf der Welt. Im ersten Augenblick, als ich ihn sah, ist diese Liebe über mich gekommen, und sie ist von Tag zu Tag stärker in mir geworden. Ist es da nicht natürlich, daß ich mir auch schon manchmal die Frage vorgelegt habe, ob es denn für ihn, von mir zunächst ganz abgesehen, ein Glück ist, wenn er mich heiratet, ob er sich jetzt nicht vielleicht blenden läßt durch das, was ich ihm für seine Zukunft bieten kann; ob darum ich, die ich in all diesen Verhältnissen viel klarer

sehe, nicht eigentlich die Initiative ergreifen und mit ihm ernstlich beraten sollte, unsere Geschicke lieber nicht miteinander zu verknüpfen!"

„Also, Käthe, wenn ich Dich recht verstehe, Du gehst mit dem Gedanken um, von Deiner Ehe zurückzutreten, jetzt, acht Tage vor der Hochzeit?"

„Ja, Georg!" jagte sie leise. „Denn eine innere Gemeinschaft besteht nicht zwischen uns beiden; zu dieser Ueberzeugung hab' ich mich allmählich durchgerungen!"

Eine lange Pause entstand; schweigend sahen sich die Geschwister gegenüber.

„Meine Worte treffen Dich natürlich ganz überraschend!" nahm Käthe endlich wieder das Wort. „Ich quäle mich aber schon lange damit. Für ein sogenanntes reiches Mädchen, wie ich es ja nun einmal vorstelle, ist es überhaupt sehr schwer, einen „passenden Mann" zu finden; es bleibt da immer der Stachel, ob nicht vielleicht das Geld die Haupt- und die Person die Nebensache ist. Ich wenigstens habe Herrenbekanntschaften gegenüber stets die Empfindung gehabt, daß man in mir mehr oder weniger die „Partie" sieht und sich vielleicht nicht einmal nach mir umdrehen würde, wenn ich nicht Papas Tochter wäre. Bei Alfred fehlte mir dies Gefühl anfänglich; wenn man jemand liebt, liebt man ihn ja bekanntlich mit all seinen Fehlern und Schwächen oder vielmehr: man traut ihm solche überhaupt nicht zu. Seit acht Wochen ungefähr bin ich jedoch auch in diesem Glauben wandelnd geworden; Alfred ist seitdem so verändert, so ganz anders zu mir; ich kann es nicht recht in Worte fassen, wie, aber ich fühle es unbestimmt. Deshalb hab' ich Deine Rückkehr so herbeigesehnt, ob Du mir vielleicht zu helfen vermöchtest!"

„Ja, Käthe, wie soll ich Dir da raten! Das muß in solchen Fällen ein jeder am besten selbst wissen, wie es um sein Herz bestellt ist. Ich bin außerdem augenblicklich noch ganz betäubt von dem, was Du mir gesagt hast; das ist mir ja alles noch so neu und überraschend, daß ich es erst innerlich verarbeiten muß, eh' ich Dir da nach irgend einer Seite raten kann. Und! Dich jedenfalls heute abend nicht mehr damit, morgen ist auch noch ein Tag! Komm, wir wollen schlafen gehen!"

Georg war wieder zu der Schwester herangetreten und blätterte achlos in den Rechnungspapieren, mit denen der große Schreibtisch über und über bedeckt war.

„Schon ganz die kleine Hausfrau," jagte er zärtlich. „Und jetzt diese dummen Gedanken so kurz vor der Hochzeit!"

Er brach plötzlich ab; seine Augen besteten sich starr auf einen Bogen, den Käthe soeben aus den Papieren hervorgezogen hatte.

„Wer hat das geschrieben?" fragte er mit bebender Stimme, kaum imstande, seine Erregung zu meistern.

„Mein Gott, Georg, was fehlt Dir?" fragte die Schwester, verwundert aufschauend. „Das ist eine Aufstellung, die mir mein Bräutigam heute nachmittag gemacht hat!"

„Ihr Bräutigam!"

Es legte sich wie ein Nebel vor seine Augen.

Lizzies Brief schien ihm plötzlich wie Feuer auf der Brust zu brennen — Alfreds Sand! —



Andersens Geburtshaus in Odense, das als Andersen-Museum eingerichtet wurde.

Um sechs Uhr hatte ihm Alfred ein Rendezvous in seiner Wohnung zugesagt.

Nachdenklich ging Georg am Spätnachmittag des anderen Tages die Friedrichstraße hinab; er kam vom Bahnhof, wo er soeben mit einem Vorortzuge eingetroffen war.

Die Entdeckung des vergangenen Abends hatte seinem seelischen Gleichgewicht den letzten Rest gegeben.

So hatte er sich, einem alten Brauche folgend, in die Einsamkeit geflüchtet und war nach einer schlaflosen Nacht in aller Frühe nach Friedrichshagen hinausgefahren.

Hier hatte er sich den ganzen Tag in der Gegend des Teufelsjees herumgetrieben, im Rügelschlöbchen zu Mittag gegessen und war dann durch den Grünauer Forst wieder nach Berlin zurückgekehrt.

Doch den Hwed seiner stillen Wanderung hatte er nicht erreicht; er war jetzt am Abend mit sich noch ebenso zerfallen wie am Morgen.

Wie im Wirbel jagten sich immer wieder dieselben Gedanken durch seinen Kopf: „Sie hat ihn geliebt, sie liebt ihn noch!"

Dann wieder suchte er sich ganz auf den Boden der realen Verhältnisse zu stellen.

Er wühlte, Lizzie und Alfred waren Augenfreunde, Kinder derselben Stadt; vielleicht lag dem datunlosen Briefe eine jener Jugendorbeiten zugrunde, die ebenso schnell wieder erlöschen, wie sie aufgestammt sind. Und beide lachten jetzt vielleicht über diese einstige Leidenschaft.

Doch all die gequälten Kombinationen des Verstandes brachen immer wieder vor dem nagenden Gefühl des Verdachts zusammen.

Jeder Blick, jede Bewegung der letzten Zeit erschien ihm plötzlich in einem eigentümlichen Lichte; darum war sie an jenem Abend im Garten vor ihm gestoben, weil sie das Bild des anderen in ihrem Herzen trug.

In Berlin war am Nachmittag ein Gewitter niedergelassen und hatte mit erfrischendem Hauche die schwüle Luft der Tageshitze aus dem dumpfen Häusermeer der Weltstadt hinausgefegt.

Die Straßen waren noch feucht; hier und da auf dem Asphalt unregelmäßige, helle Flecke.

Die Luft ging weich und lind.

Die wunderbare Halbdämmerung eines Frühlingsabends begann wie ein leichter Schleierflor auf die lange Reihe der geraden, riefigen Linien der Friedrichstraße herabzusinken.

Georg hatte sich durch das Gewühl der auf dem schmalen Trottoir unablässig auf und ab huffenden Menge mühsam bis zur Kreuzung der leisiger Straße durchgekämpft und schritt jetzt schneller und unbehinderter dem Süden zu.

Er sah kaum, wo er ging.

Erst als an der Einmündung der Mauerstraße ein Droschkenkutscher nur noch im letzten Augenblicke sein Pferd vor ihm zurücktreiben konnte, kehrte ruhigere Besonnenheit und das Bewußtsein der Gegenwart wieder in ihm ein.

Was wollte er eigentlich bei Alfred?

Einen Moment lang war er ganz im unklaren, weshalb er diesen Weg überhaupt unternahm.

Lizzie und Alfred!

Diese Verbindung hatte sich in seinem Gehirn bereits so fest verknüpft, daß es ihm Mühe machte, sich die Unterredung mit Herrn Rudorff in großen Zügen wieder ins Gedächtnis zurückzurufen; in dem persönlichen Interesse der Eifersucht war diese vitale Frage während der letzten vier-



Prinz Wilhelm das älteste Söhnchen des deutschen Kronprinzenpaares.

undzwanzig Stunden fast vollständig untergegangen. Immer nur ein Gedanke: Bizzie und Alfred! —

Friedrichstraße 216 hatte Alfred seine Wohnung angegeben.

Anschlüssig stand Georg jetzt vor einem mächtigen Gebäude im modernen Kaufhausstil.

Im Parterre ein vornehmer Glaswarenladen; weiter im ersten Stock eine Rechtsanwaltsfirma, ein Patentbureau.

Auch alle übrigen Etagen schienen Geschäftsräumen zu dienen; bis unter das Dach waren die Fenster sämtlich mit weißen und blauen Firmennamen durchmaßt.

Georg trat durch die halboffene Haustür in den mit künstlichen Steinfliesen ausgelegten Flur und sah sich suchend nach einem menschlichen Wesen um.

Auch auf dem asphaltierten Hof war anfangs niemand zu erblicken; nur in einer Ecke ein Stilleben von umgestürzten Mästen, zerbrochenen Kristallvasen und verkreutem Stroh.

Endlich kam ein Mann mit Handwerkszeug aus dem Keller des Hauptgebäudes und begann an den Kisten herumzunageln.

Georg rief ihn an und fragte nach der Wohnung des Herrn Sellwaldt.

Der Mann, der sich jetzt als Portier vorstellte, bot sich logisch mit großer Bereitwilligkeit zum Führer an.

Herr Sellwaldt bewohne im ersten Stock des letzten Hinterhauses die ganze Etage, als einziger Privatmieter des gesamten Grundstücks; alles übrige seien Fabrik- und Lagerräume. Der Herr habe seinerzeit die Wohnung genommen, weil sie ihm wegen ihrer Ruhe und Abgeschlossenheit so sehr gefallen; auch biete sie einen hübschen Blick auf die Gärten der Wilhelmstraße.

Georg schnitt der Redestrom des Mannes endlich durch ein reichliches Trinkgeld ab und stieg dann im Seitenportal des letzten Hauses die ausgetretene Treppe zu der Wohnung des künftigen Schwagers empor.

Alfred, der ihn über den Hof hatte kommen sehen, erwartete ihn bereits in der geöffneten Tür und führte ihn in sein Arbeitszimmer.

Hier nötigte er ihn auf das Sofa und bot ihm Wein und Zigarren an.

„Ich freue mich, lieber Georg,“ sagte er dann, zwei Gläser einsetzend, „dass Du mir die Ehre antust, mich kurz vor meiner Hochzeit noch einmal in meiner alten Junggesellenwohnung aufzusuchen. Du sagtest mir gestern im Biologischen nur ganz oberflächlich, dass Du mich dringend zu sprechen wünschtest. Darf ich Dich vielleicht bitten, Dich darüber etwas deutlicher zu erklären?“

„Gewiß,“ versetzte Georg mit mühsam verhaltener Schärfe, „es ist eine sehr erste Angelegenheit, die mich zu Dir führt und von deren Erledigung sich eventuell die ganze Gestaltung unseres späteren Verhältnisses abhängig machen dürfte.“

„Bitte sehr, ich stehe vollkommen zu Deiner Disposition.“

„Du hast vielleicht erfahren, dass ich gestern vormittag in der Fabrik gewesen bin und mir wieder einmal den ganzen Betrieb angesehen habe. Zufällig traf ich dabei in Pappas Kontor mit Herrn Rudorff zusammen und hatte mit ihm eine längere Unterredung.“

„Ich kann mir denken, was Herr Rudorff Dir gesagt hat,“ gab Alfred zurück, und ein kaum merkliches Lächeln umspielte seine Lippen. „Er hat Dich jedenfalls vor mir gewarnt und Deinen Widerstand gegen mich erbeten.“

„Du nimmst mir das Wort aus dem Munde, das war im ganzen der Sinn seiner Worte!“

„Herr Rudorff mag in seiner Art ein sehr tüchtiger Mann sein, er ist aber auch ein alter Mann!“

„Er ist ein Ehrenmann durch und durch!“ fuhr Georg auf. „Er steht mir als väterlicher Freund und ältester Beamter unserer Firma sehr hoch!“

„Aber, bitte, lieber Georg, ich begreife nicht, wie Du Dich so ereifern kannst! Es ist mir durchaus nicht eingefallen, Herrn Rudorff in irgend einer Weise anzugreifen. Ich habe mich lediglich auf die Konstatierung seines bereits vorgerückten Alters beschränkt!“

„Ich weiß genau, was Du damit sagen willst! Herr Rudorff ist jedenfalls ein ehrenhafter Kaufmann, dem die Solidität seines Handelns über alles geht und der es nicht länger mit ansehen kann, wie der Eitel seiner Firma zu leichtsinnigen Börsenspekulationen verleitet wird.“

„Diese letzte Bemerkung ist wohl direkt an meine Adresse gerichtet,“ entgegnete Alfred mit vollkommener Ruhe. „Herr Rudorff hat mich angeklagt; hoffentlich gestehst Du mir nun auch das Recht der Verteidigung zu.“

„Ich bitte sogar darum, wiewohl ich nicht einzusehen vermag, wie Du Deine Handlungsweise rechtfertigen willst.“

„Du bist voreingenommen, Georg, und dann kennst Du anscheinend die tatsächlichen Verhältnisse nicht. Selbstverständlich sind wir, d. h. Dein Vater und ich, nicht eher zu Börsengeschäften geschritten, als bis uns die äußerste Not drängte. Und es hat mich große Mühe und Ueberredung gekostet, den Widerwillen und das Mißtrauen Deines Vaters dagegen zu besiegen!“

„Du gestehst also zu, Papa zu diesen Machinationen verleitet zu haben!“

„Aber gewiß! Ich gestehe es nicht nur zu, sondern bin sogar stolz darauf, die Seele dieser Machinationen zu sein, wie Du sie zu nennen beliebst. Denn ohne sie wäre es mit der Herrlichkeit der Firma Forster bereits lange zu Ende!“

Alfred hatte sich eine Zigarre angezündet und sah nachdenklich in die blauen Rauchwolken.

„Ich muß diese allgemeinen Andeutungen natürlich im Speziellen noch näher erläutern, lieber Georg! Als ich vor einem und drei Vierteljahr in unserer Firma in die Stelle des zweiten Prokuristen einrückte und damit auch einen tieferen Einblick in die Gesamtlogik des kaufmännischen Geschäftes erhielt, sprach Dein Vater eines Tages in offener Weise mit mir über seine Vermögensverhältnisse. Wie Du weißt, hat das Tuchgeschäft durch die allgemeine wirtschaftliche Depression der letzten Jahre am meisten gelitten; in schlechten Zeiten pflegt der Mensch ja beinahe zuerst an seiner Kleidung zu sparen. Dazu traten bei uns die großen Ausgaben, die Papa durch seine Wiederverheiratung entstanden sind, der Erwerb des Tiergartengrundstücks, die Festlegung der Million für seine Gattin, und anderes mehr. Jedenfalls hatte die Geldknappheit am Ende des vorigen Jahres ihre äußerste Grenze erreicht. Herr Rudorff ahnt von all diesen Verhältnissen nichts, Papa hat es stets widerstrebt, auch ihn in die vorwiegend durch seine zweite Ehe veranlaßte mitleidige Lage einzuweißen. Endlich kam dazu, und das gab schließlich den Ausschlag, daß die Mode sich im letzten Jahre vollständig gewandelt hat. Statt der glatten Ware, auf die unsere Firma ja vorwiegend eingerichtet ist, werden jetzt, und aller Wahrscheinlichkeit nach auch für die nächste Zukunft, nur die gemusterten englischen Stoffe verlangt. Wenn wir also unsere Fabrik nicht zum größten Teile stillstellen lassen wollten, müßten wir uns zu einer Massenanschaffung neuer Stühle entschließen. Und in dieser Zwangslage der Mangel an barem Gelde! Ich drang anfangs mit Aufbietung aller meiner Verehrsamkeit in Papa, er solle doch das Kapital seiner Frau ins Geschäft nehmen. Doch da begegnete ich einem eisernen Widerstande: Nieber in Liquidation treten, als ihr Vermögen anrühren! In dieser Not schlug ich endlich vor, an der Börse unser Glück zu versuchen, und ich kann Dich versichern, daß wir bis jetzt vom Geschäft außerordentlich begünstigt worden sind. Wir haben auch gegenpärtig wieder eine sehr aussichtsvolle Spekulation im Gange. Es handelt sich um amerikanische Eisenbahnpapiere. Papa ist durch einen Bekannten auf ein sehr geschickt geleitetes, noch verhältnismäßig junges Unternehmen, die St. Louis and Mississippi Railroad, aufmerksam gemacht worden. Diese Bahn floriert seit ungefähr zwei Jahren vorzüglich, die New-Yorker Börse zeigt darin fortdauernd steigende Tendenz; auch in London und Berlin schätzt man sie als gut und solide. Zum Ultimo-Januartermin, wo drüben in Amerika die Ernte bereits in vollem Gange ist und die Bahy voraussichtlich ausgerechnet verdienen wird, müssen nach unserer Rechnung die Aktien mindestens um zehn Prozent ansteigen!“

„Nun bedürfen wir zum 1. Juli zur Bezahlung unserer neuen Stühle und zum Ausgleich unseres Wollschuldentontos einer Summe von ungefähr neunhundertfünfzigtausend Mark. Dies Geld hoffen wir durch eine Spekulation in St. Louis-Aktien anzuschaffen. Der Kurs war ultimo Mai 108; mit ziemlicher Sicherheit ist anzunehmen, daß er ultimo Juni 118 stehen wird. Um also rund eine Million zu verdienen, hat Papa am 31. Mai für zehn Millionen St. Louis-Aktien zum Kurse von 108 gekauft. Die Vermittlung des Geschäftes ist durch unseren alten Bankier Diering in der Charlottenstraße erfolgt, der bei dem großen Objekt anfänglich gezögert, nach dreitägiger Bedenkzeit aber mit Papa abgeschlossen hat. Unsere Aussichten sind gegenwärtig vorzüglich, das Papier steht heute schon auf 115!“

Georg sah wie im Traum, während der Schwager weiter sprach von seinen geschäftlichen Mühen und Erfolgen, immer in seiner überlegenen, ruhigen Art mit den charakteristischen großen Armbewegungen.

Das Heiligthum der Berliner Börse eröffnete sich ihm in seinen Worten; er glaubte den betäubenden Lärm der undurchdringlichen, schreienden, gestikulierenden Menschenmenge zu vernahmen; fremdländische Namen amerikanischer Steppenorte und afrikanischer Goldminen schlugen an sein Ohr; die braunen Gestalten von Kaffern tauchten vor ihm auf, in dem glühenden Sonnenbrande schweißtriefend über die Goldwäpche gebückt.

Und dann auf einmal war es ihm, als schwänden all die bunten Bilder in weite, nebelhafte Fernen.

Razie stand plötzlich, sein ganzes Denken einnehmend, wieder vor seinem geistigen Auge und zugleich die peinigende Frage, ob sie diesem Manne gehörte, der in seiner kalten, geschäftsmäßigen Weise immer weiter auf ihn einkredete.

Eine merkwürdige Lust überkam ihn auf einmal, ihm mit einer offenen Frage entgegenzutreten und diesem undurch-

dringlichen Gesichte sein Geheimnis zu entreißen. War sie schon einmal in diesem Zimmer hier gewesen, hatte sie schon einmal auf dieser Chaiselongue gerulzt?

„Nun, lieber Schwager, hat Dich meine Auskunft befriedigt?“

Die klare, leidenschaftslose Stimme Alfreds riß ihn jetzt wieder in die Wirklichkeit zurück.

„Ich kann Deine Ausführungen ohne nähere Prüfung den tatsächlichen Verhältnisse natürlich nicht kontrollieren,“ versetzte er. „Nur eins! Du tähtest Dich vorhin, das Glück bisher stets auf Deiner Seite gehabt zu haben. Ich will es annehmen; ebenso gut hätte doch aber auch das Gegenteil der Fall sein können!“

„Ein jeder Kaufmann muß auch auf einen ungünstigen Ausgang seiner Unternehmungen gefaßt sein!“

„Ich kann mir Deine Auffassung nicht zu eigen machen,“ sagte Georg, sich erhebend. „Ich bin in idealeren Anschauungen groß geworden!“

„Neben die ideale Seite meiner geschäftlichen Prinzipien zu streiten, lehne ich ab!“ (Fortsetzung folgt.)

Zur Belehrung und Unterhaltung

Gemeinnütziges.

Krieg den Motten! Das ist die Parole im Sommer. Zu der Anzahl von allein wirkenden Vertilgungsmitteln sei ein solches hinzugefügt, wie es das Volk mit Vorliebe gebraucht. In Thüringen benutzt man gegen diese allgemein das mit Blüten versehene Kraut des gelben Steinlees. Man legt hier dasselbe, welches erst beim Trocknen noch starkesäuernd wird, in die Kleiderschränke. In anderen Gegenden, wo der Sumpfsport wild wächst, benutzt man auch von diesem das Kraut in gleicher Weise.

Metallgegenstände von Silber, Neusilber und Messing werden am besten dadurch vor dem Anlaufen geschützt, daß man sie mit durch Weingeist verdünntes Kollobdium überstreicht. Jedoch muß beim erstmaligen Bestreichen der Lederzug gleich in der gewünschten Stärke aufgetragen werden, weil bei nochmaligem Überstreichen gewöhnlich Fäden und kleine Bläschen entstehen. So behandelte Gegenstände behalten, wenn sie sonst nicht im Gebrauch sind, jahrelang ihren reinen Metallglanz. Sehr vortheilhaft ist dieses Verfahren namentlich bei Denkmälern, Brunnengefäßen, Tafelaufsätzen und dergleichen, welche nie oder nur selten in Gebrauch genommen werden, aber in Glaskränken oder stets offen zur Ansicht stehen, und welche durch steres Putzen viel von ihrer ursprünglichen Schönheit verlieren.

Nachtisch.

1. Buchstabenrätsel.

a	a	a	a	a	b	c
o	o	o	o	o	o	o
g	g	h	h	i		
i	i	j	n	n	n	
n	n	o	o			
o	r	r	r	r	s	
s	t	t	t	t	u	

Die Buchstaben sind zu ordnen, daß die wagerechten Reihen bezeichnen: 1. eine Stadt auf Sizilien, 2. eine Landschaft in Schweden, 3. ein Sternbild, 4. die Kunst, wilde Tiere zu verfolgen, 5. ein Gestein, 6. einen Geographen des Altertums, 7. eine Stadt in den Niederlanden. — Nach richtiger Lösung nennen die Buchstaben in den fettgedruckten Feldern einen Ort im Rheingau.

2. Homonym.

Einst stürmte ich munter zur Schule fort,
Im Rängel Tafel und Räselwort;
Doll Eifer führt es die kleine Hand — — —
Schon längt jene köstliche Zeit mir entschwand:
Im Worte nun seufz ich oft trüb und allein:
„O selig, o selig, ein Kind noch zu sein!“

3. Zahlenrätsel.

1 2 3 4 5 2 ein Fürstentum, 6 7 8 4 9 10 ein biblischer Name, 5 11 9 1 6 9 eine Wissenschaft, 11 9 8 12 2 13 ein Titel, 9 8 10 7 9 3 ein Vabeort, 10 2 4 3 14 4 Stadt in Afrika. Sind die richtigen Wörter gefunden, so ergeben die Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, den Namen eines berühmten Künstlers.

Lösung der Aufgaben in voriger Nummer

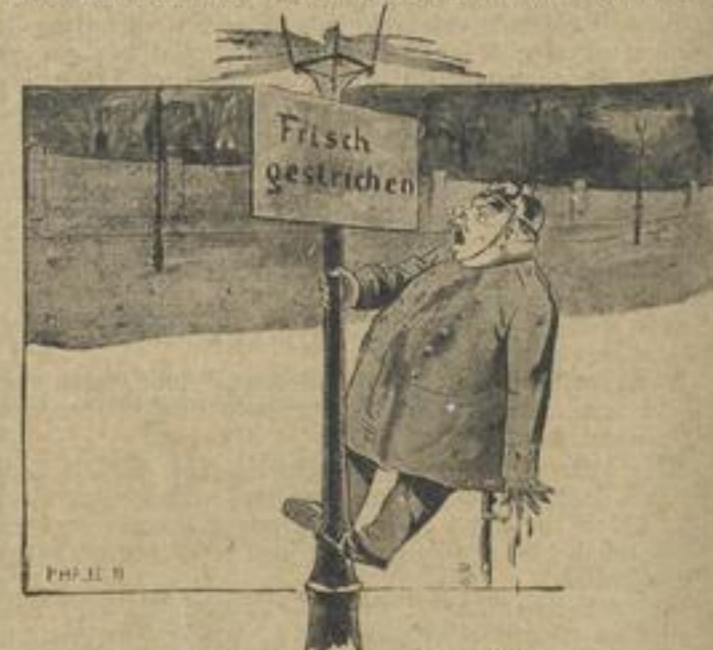
1. Kabbalisten und Soldaten sind des Teufels Spielkameraden.
2. Augenglas — Glasaugen.

Zustiges.

Der reingefallene Schutzmann oder: Blinder Eifer schadet nur.



„Donnerwetter, was ist das für ein Plakat da oben? Wahrscheinlich wieder so ne sozialistische Demonstration! Na warte!“



„Frisch gestrichen! — Na, verflucht!“

Brennabor-Räder

Auszug aus dem Haupt-Katalog 1908.

Brennabor 1

Feines starkes Herrenrad



Ausführung: Übersetzung 79 Zoll (Kettenräder 48×17zählig), Tiegelguss-Stahlspeichen, schwarz emallierte Stahlfelgen, Lenkstange No. 1 oder 2 mit Innenbefestigung, prima Continental- oder Excelsior-Pneumatiks.

Brennabor 12

Extrafeiner Strassenrenner



Ausführung: Übersetzung 79 Zoll (Kettenräder 48×17zählig), Doppel-Dickendspeichen, Holzfelgen oder holzartig emallierte und mit schwarzen Streichen abgesetzte Stahlfelgen, prima Continental- oder Excelsior-Drahtreifen, ff. 1/4×1/4" Rollenkette, vorgebaute Lenkstange mit Innen-Knopfbremse, auf Wunsch Fußbremse.

Brennabor 14

Luxusrad



Ausführung: Übersetzung 79 Zoll (Kettenräder 48×17zählig), Doppel-Dickendspeichen, vernickelte Doppelhohlstahlfelgen und Schutzbleche mit schwarzen Emalliestreifen, konische sammelte Lenkstange No. 2 mit Innenbefestigung, extrafeine 1/4×1/4" Rollenkette, prima Continental- oder Excelsior-Pneumatiks.

Brennabor 18

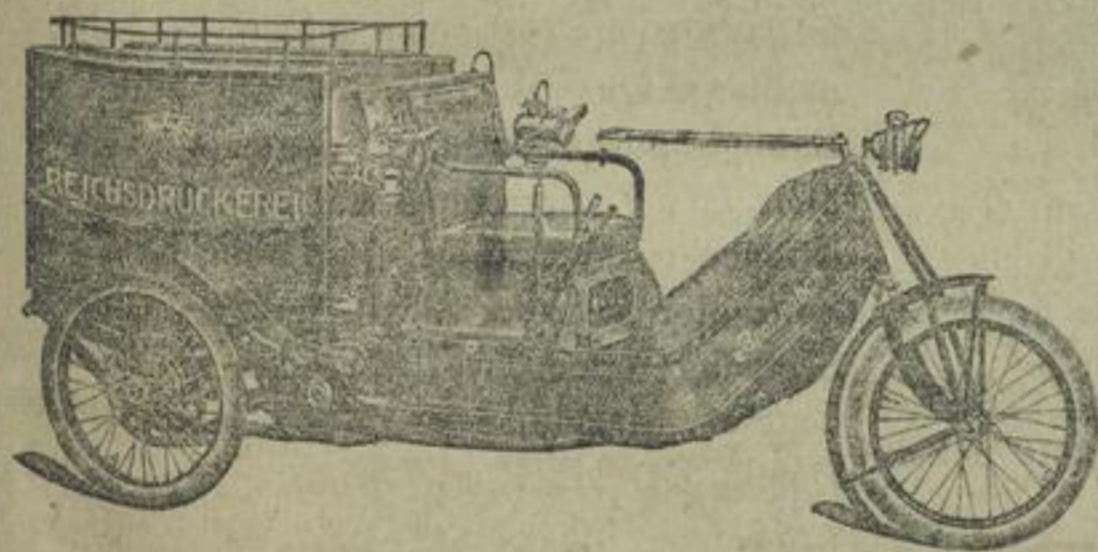
Extrafeines Damenrad



Ausführung: Übersetzung 64,5 Zoll (Kettenräder 38×16zählig), Doppel-Dickendspeiche, vernickelte Doppelhohlstahlfelgen mit schwarzen Emalliestreifen, Lenkstange No. 2 mit Innenbefestigung, extrafeine 1/4×1/4" Rollenkette, prima Continental- oder Excelsior-Pneumatiks, feine Netzaverschnürung als Kleiderschutz, Celluloid-Kettenschutz.

Brennabor 63

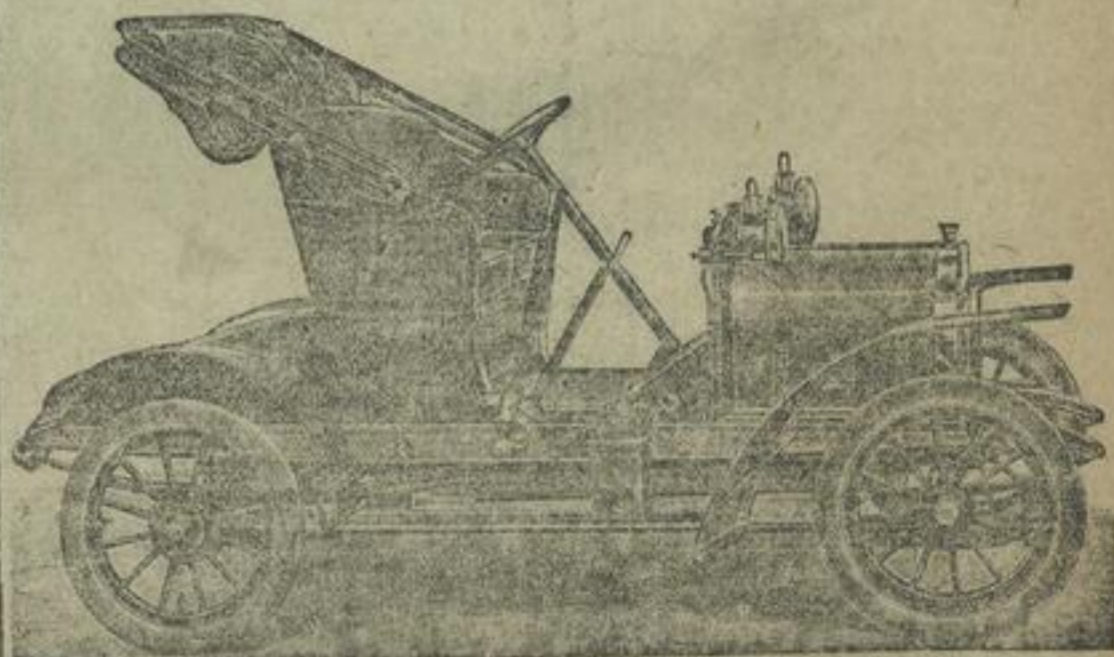
Motor-Transportdreirad



Ausführung: Auf ca. 3 1/2 PS. abgebremster Wasserkühl-Motor, magnet-elektrische Zündung, 2 Geschwindigkeiten sowie patentmäßig geschützte Vorgelegewelle mit Friktionskupplung und Kettenantrieb auf beide Hinterräder, 2 Bremsen auf Hinterräder und Vorgelegewelle, Ankerung des Motors von Hand, Sitz und Rücklehne gepolstert, Leder-Kniebohle, Rahmen aus Profilleisen, grundierter Kasten, Dach mit Zinkblech belegt und mit vernickelter Galerie versehen, gefederter Vorderrahmen D.R.G.M., 3zählige Motorreifen.

Brennabor 72

Motorwagen

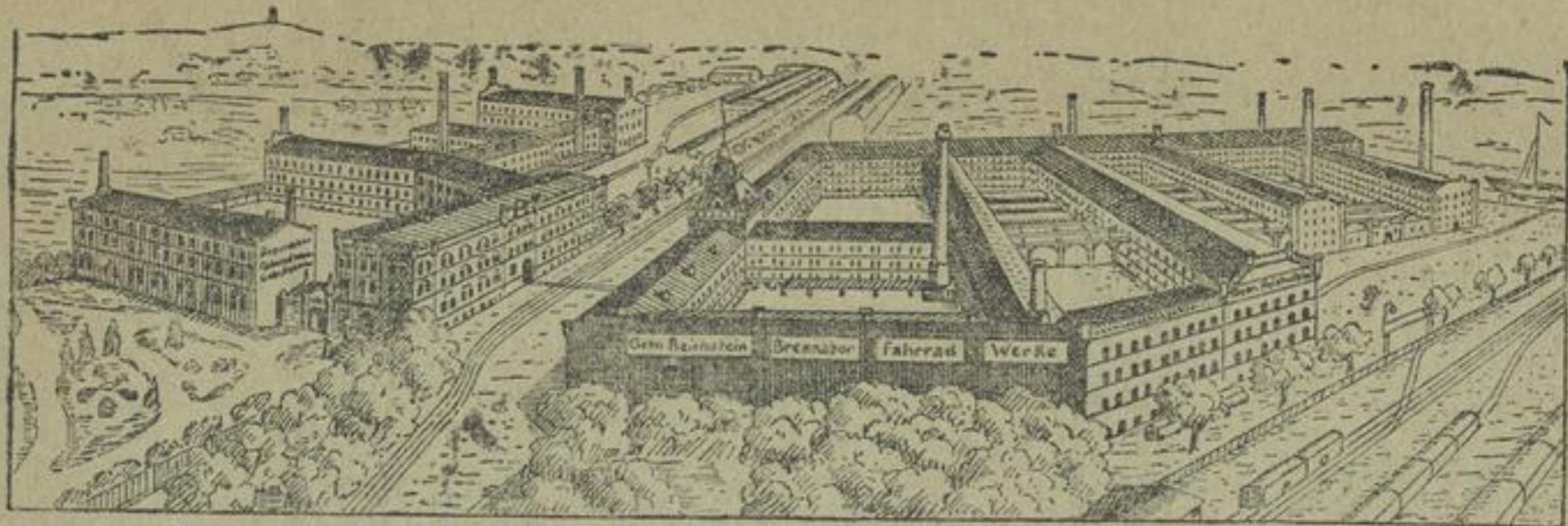


Ausführung: 6 PS. wassergekühlter 2 Zylinder-Motor, Akkumulatoren-Zündung, 3 Vorwärtsgänge, 1 Rückwärtsgang und Leerlauf, 1 Fußbremse, 2 Hinterradhandbremsen, gepresstes Stahlchassis, Holzräder mit 700×60 Automobill-Pneumatiks.

Ausführliche Kataloge mit Abbildungen und Preisen sämtlicher Modelle

von Fahrrädern, Transporträdern, Eisenbahndraisinen und Motorfahrzeugen sind bei umstehend genanntem Vertreter erhältlich.

Gegründet
1871



Gegen
2500
Arbeiter

Gesamtansicht der Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

Die Werke arbeiten mit 5 Dampfmaschinen von ca. 1500 Pferdekräften, 60 Elektromotoren und ca. 1100 Hilfsmaschinen

Der letztjährige Umsatz in Brennabor-Rädern weist wie seine Vorgänger eine wesentliche Erhöhung gegen das Vorjahr auf. Die enorme Umsatzziffer, welche sich nur auf unsere gesetzlich geschützte Marke Brennabor bezieht, ist der beste Beweis für die steigende Beliebtheit und die Vorzüglichkeit unserer Räder.

Bedeutend und nicht zu unterschätzen ist der Umstand, dass in unseren Werkstätten keinerlei minderwertige Qualitäten hergestellt werden, sondern nur Präzisionsfabrikate von höchster Vollendung. Alle Einzelteile des Brennabor-Rades, wie Sättel, Lager, Naben, Pedale und Ketten stellen wir in eignen Werkstätten unter streng gewissenhafter Kontrolle aus teuerstem Rohmaterial her, so dass wir für deren Güte und Haltbarkeit die weitestgehende Garantie übernehmen können.

Die Zusammenstellung der einzelnen Maschinen erfolgt von einem Stamme langjähriger geschulter und erprobter Arbeiter, ausserdem wird jedes Brennabor-Rad vor dem Versand auf seinen leichten Lauf und absolute Zuverlässigkeit geprüft.

Damit auch der Fernstehende sich ein Bild von dem Umfange der Fabrikation machen kann, entnehmen wir unserer Statistik die nachfolgenden Angaben. Im vergangenen Geschäftsjahr wurden von unseren Werken an Material verarbeitet:

Naben, Achsen und Konusstahl	250000 kg	Speichen	1134000 Meter = 4000000 Stück
Kettenmaterial	90000 „	Stahlkugeln	6500000 „
Schrauben und Muttern	130000 „	Stahlrohre	373000 Meter
Messingnippel	4000000 Stück		

Für die Herstellung der verwendeten Sättel und Taschen wurden an Leder etwa 10000 Kuhhäute gebraucht, während ca. 75 Eisenbahnwaggons zu je 10000 kg das Stahlmaterial heranbrachten. Der Kohlenverbrauch belief sich auf ca. 100000 Zentner = 500 Waggons zu je 10000 kg.

Die Marke Brennabor hat sich in jahrzehntelanger Praxis unter schwierigsten Verhältnissen ohne Ausnahme glänzend bewährt. Dies beweisen die hervorragenden Erfolge sowohl auf der Strasse wie Rennbahn, wo an Material und Konstruktion die denkbar grössten Anforderungen gestellt werden. Nach Aussage der Weltmeister, welche „Brennabor“ zur Bestreitung ihrer bedeutendsten Rennen wählen, vereinigt das Brennabor-Rad alle wünschenswerten Vorzüge, es besitzt eine staunenerregende Stabilität, spielend leichten geräuschlosen Gang, bestechend elegantes Aeussere und geringes Gewicht. Hieraus erklären sich die Tatsachen, dass im Jahre 1907 nicht weniger als 71,8% aller auf deutschen Bahnen ausgefahrenen Fliegerrennen und über 50% Dauerrennen auf Brennabor gewonnen wurden, ganz abgesehen von dem bewundernswerten Siege im New-Yorker Sechstagerrennen, wo Brennabor als einzige deutsche Maschine das ganze Rennen ohne Defekt durchhielt.



Bei Fliegerrennen während der Saison 1907 wurden an Barpreise über 66000 Mark gewonnen auf Brennabor



Bei Dauerrennen während der Saison 1907 wurden an Barpreise über 361000 Mark gewonnen auf Brennabor

Brennabor-Werke, Brandenburg a. H.

Vertreter: **Heinr. Städtler, Gr.-Röhrsdorf.**

Schlosserei und Reparaturwerkstatt für Fahrräder.